

auschreit, vom Fuder 3 und 4 Groschen bezahlen, und wird noch überdieß, da er nicht immer dabei seyn kann, um so manchen Sechser und Dreier betrogen; sein altes Pferd aber schleppet sich oft den ganzen Tag in der Stadt damit herum. Das Publikum würde durch die Ausführung des Vorschlages im mindesten nicht verlieren; denn es würden alsdann Mehrere damit handeln, und wer am billigsten wäre, würde den mehrsten Absatz haben. Brauchten Familien etwa zum Bauen oder vielem Scheuern mehrere Gelten Sand, so würde der bürgerliche Nahrungtreibende gewiß den billigsten Preis stellen; und nähme er im Ganzen nur einen Dreier Profit von der Gelte, so machte dieses die Woche und das ganze Jahr hindurch schon etwas Bedeutendes aus; der Bauer erhielt dabei das Ausrufegeld, hätte keinen Betrug mehr zu verschmerzen, das alte Pferd könnte vor dem Wagen ruhen, und es ginge auch über den alten Wagen nicht so her, da das viele Pflasterfahren unterbliebe, und er könnte, wenn er Absatz fände, manchen Tag zweimal herein fahren, und die Stadt hätte nicht das gräßliche Geschrei von den Jungens täglich zu hören, womit sie uns oft einander um die Wette auf's unausstehlichste belästigen. S.

Der medicinische Erzbischof.

Entweder es ist schon vor Jahrhunderten üblich gewesen, daß die Herren Physici überhaupt geschickte Leute waren und sich neben der Heilkunde auch zugleich um andere nützliche Kenntnisse bekümmerten, oder man muß des Glaubens gewesen seyn, daß man

zur Bekleidung einer geistlichen Würde eben keiner besondern Vorbereitung nöthig habe. Diese Bemerkung drängte sich im ersten Augenblicke uns auf, als wir in einem historischen Werke *) ein sehr auffallendes Beispiel, von der Beförderung eines deutschen Arzts zur erzbischöflichen Würde, lasen. Er hieß Peter Reichspalt und war Leibarzt beim Grafen zu Lützenburg, nachmaligem Kaiser Heinrich dem Siebenten, welcher ihn im Jahr 1304 nach Rom sandte, um seinen Bruder Balduin zur erzbischöflichen Würde in Mainz zu empfehlen. Da fügte sich's gerade, daß Pabst Clemens der Fünfte, dem der Graf Balduin eben empfohlen werden sollte, in eine tödliche Krankheit verfiel, wegen deren Hebung seine eigenen Leibärzte vergebens die Köpfe zusammen steckten und durchaus keinen Rath herauszugrübeln vermochten, bis sie endlich mit großer Betrübniß gestehen mußten, daß ihr Latein ein Ende habe und Se. Päpstliche Heiligkeit wohl werde das Zeitliche gesegnen müssen. Das gab aber Peter Reichspalt nicht zu, sondern erbot sich, unter göttlichem Beistand, vermöge seiner Kunst, den h. Vater wieder herzustellen. Das Unternehmen gelang, zu allgemeiner Verwunderung, sehr glücklich, und Clemens verlieh ihm nun aus Dankbarkeit die erzbischöfliche Würde selbst: denn — sagte er — da er ein so glücklicher Arzt und Beistand für den Leib ist, so wird er auch ein guter Hirt, Beistand und Arzt der Seele seyn. — Freilich ein sonderbarer Schluß, aber doch gewiß richtig,

*) Reimmann, hist. litter. Germ. T. II.